

Schreiben für das Ohr (Teil 3)

Schreiben, Sprechen, Hören, Verstehen

Von Ralf Dömmling

Liebe Leserin, lieber Leser, ich lese gerade im AV-DIALOG-Heft 1/2015, Seite 30 ff. „Unter dramaturgischen Gestaltungsrichtlinien heißt dies, dass wir möglichst auf einfache Sehmuster zurückgreifen müssen, um schnell und dauerhaft in das Bewusstsein der Rezipienten zu gelangen.“! ... „Unser Wahrnehmungssystem strebt nach Einfachheit, Übersichtlichkeit und Ordnung.“ ... „Eine Eigenschaft des Menschen ist, seine Umgebung zu ordnen, in sie einzugreifen und ihr eine Form zu geben,“ ... „Das Auge muss die Information schnell aufnehmen und bewerten können.“ ... „Ein dramaturgisch gutes Bild möchte auch gestaltet sein.“ ... „Der wichtigste Teil eines Bildes ist der deutlich erkennbare Gegenstand des Bildinteresses.“

„Wie sich die Bilder gleichen“

Diese Grundzüge der Bildgestaltung überzeugen, wer wollte da widersprechen. Und es wird Sie auch nicht überraschen, dass die Erkenntnisse sinngemäß gelten für Text und Sprache. Was für das Eingangstor Auge gilt, sollte dem Eingangstor Ohr nicht vorenthalten werden. Auch Text und Sprache sehnen sich nach einer angemessenen Form. Nur über die Form gewinnt man so gleich die Aufmerksamkeit des Publikums.

Als Autor einer AV-Schau muss man

nicht die Geheimnisse der Propaganda beherrschen, gleichwohl sollte man wissen, dass sich Propaganda aggressiv und wortgewaltig aufs Wort stützt seit der Heiligen Kongregation zur Verbreitung des katholischen Glaubens vom 22. Juni 1622.

Im Prinzip zielen bei der Propaganda wenige Grundbehauptungen, die sich variieren lassen, auf das Gemüt, auf das Gefühl und den Instinkt. Das wusste schon Blaise Pascal (französischer Mathematiker, Literat und Philosoph; 1623 bis 1662): „Für die Wahrheiten, die wir fassen können, sind der Geist und das Herz gleichsam die Tore, durch die sie von der Seele eingelassen werden, aber nur wenige gehen durch das Tor des Geistes.“

Wir müssen bei unserem Publikum nicht unbedingt das Instinktmäßige wecken, aber unsere Worte sollten wir überlegt wählen und zusammenfügen.

Über die Satzkonstruktion (Syntax) hatte ich in den vorausgegangenen Beiträgen vorgetragen. Mein Co-Pilot wendet ein, trotz eines guten Sprachgefühls seien dem Leser die sprachlichen Fachausdrücke möglicherweise nicht mehr präsent. Aber wir brauchen sie. Sie können keinem Menschen eine Kamera erklären, wenn sie ihm nicht auseinander gesetzt haben, was Objektiv, Blende und Verschluss sind.

„Es gibt drei Regeln, die ich mir gestellt habe: das Zeitwort (Verb, Tätigkeitswort) so früh wie möglich in den Satz zu ordnen, Wichtiges nie in Nebensätzen zu sagen, am wenigsten aber Neues durch Attribute.“
(Alexander Roda Roda, österreichischer Schriftsteller)

Attribute sind nähere Bestimmungen, meist wesentliche Eigenschaften. Die Sprachverständlichkeit ist insbesondere gestört durch eine Aufzählung umfangreicher Attribute, eingeschobenen zwischen Artikel und Sub-

stantiv. Überlange Girlanden, die den Text schwerfällig machen, finden sich allenfalls noch im Zeitungsdeutsch. Dort verschwindet dann auch Neues einmal in einer ermüdenden Aufzählung.

Es ist die vor etwa 40 Jahren, zunächst dienend als Organ des Diaporama-Clubs, der sich nun schon seit fast 15 Jahren AV-Dialog nennt, herausgegebene, derzeit von Klaus Fritzsche redaktionell betreute und von den Mitgliedern allseits geschätzte Vereinszeitschrift, die ...

Eine Beifügung, die den Hörer nicht aus der Bahn werfen soll, muss kurz sein.

Hauptsachen gehören in Hauptsätze, so hat man es vielleicht einmal gelernt. Doch ist uns noch bewusst, was den Hauptsatz (HS) charakterisiert und was den Nebensatz (NS)? Wichtig ist es schon, denn jede Mitteilung kann man in die Form eines Hauptsatzes oder Nebensatzes kleiden, wobei der Nebensatz inhaltlich nur existie-

ren kann mit dem Hauptsatz, der auch alleine stehen kann. Der Hauptunterschied liegt jedoch in der Position des (konjugierten) Verbs. Im Hauptsatz steht die Verbform an erster oder zweiter Stelle, also vorne im Satz. Der Nebensatz drängt die Verbform an die letzte Stelle im Satz.

Überlegt haben Sie bestimmt, (HS) ob Sie das Jahresthema „Traumwelt“ bearbeiten wollen. (NS) Was interessiert Sie stattdessen, (HS) falls Sie nicht am Wettbewerb teilnehmen werden? (NS) Wenn ich nicht am Wettbewerb teilnehme, (NS) produziere ich eine Urlaubsschau. (HS) Wenn du auf Reisen gehst, (NS) entdeckst du die Gegensätze in der Architektur. (HS) Gehst du auf Reisen, (HS) entdeckst du die Gegensätze in der Architektur. (HS) Das letzte Beispiel zeigt, zwei Hauptsätze im Satzgefüge können wirkungsvoll sein.

Die Nebensätze beginnen in der Regel mit einer Konjunktion: „weil“, „obwohl“, „wenn“, „da“, „um“, „dass“, „wo“, „als“ usw. Dazu kommen die Relativpronomen „der“, „die“, „das“. Dagegen leiten ei-

nen Hauptsatz ein: „denn“, „aber“, „insbesondere“, „dort“, „deshalb“, „daher“. Mit diesem Handwerkzeug und ein wenig Mühe gelingt es einem, das Wichtige nicht im Nebensatz zu sagen.

Nehmen wir als Beispiel ein umfangreiches Satzgefüge, eine Periode:

Wenn man die Vielfalt der Kunst und deren Werkstoffe **betrachtet**, (NS) was schließlich nicht naheliegend **ist**, (NS) **gewinnt** man den Eindruck, (HS) dass der Werkstoff nicht die Kunst **ausmacht**, (NS) sondern dass Kunst das Gestalten mit einem beliebigen Material **ist**. (NS)

Dieses Satzgefüge macht 36 Wörter aus, in einer Präsentation mit Bildern rauschen sie am Publikum vorbei. Zudem beinhaltet der Hauptsatz (HS) das Unwichtige, das Wichtige steht in den Nebensätzen. Und

wetten: Ein Sprecher, wäre er nicht ein Kenner, würde am Ende das belanglose „ist“ betonen, was keinen Sinn macht.

Anschaulicher in Verbindung mit Bildern ist folgende Variante:

Ob nun Marmor oder Papier, ob Eisen oder Porzellan, ob Kunststoff oder Holz, ob preiswertes Glas oder kostbares Gold: Der Werkstoff macht nicht die Kunst aus. (HS) Denn Kunst ist das Gestalten mit einem beliebigen Material. (HS)

Die Kunst **besticht** durch **die ihre vom Künstler gegebene** (Attribut) Form, (HS) die sich durch Mannigfaltigkeit und Gegensatz **auszeichnet**, (NS) so wie sich die Gegensätzlichkeit auch in unserem Leben **zeigt**. (NS)

Dieses Satzgefüge möchte niemand in einer Schau hören. Einprägsamer ist:
Kunst ist Form, und Form ist Gegensatz, und Gegensatz ist Leben.

Nach einem langen Marsch voller Entbehrungen standen wir schließlich dem Feind gegenüber, und infolge geschickter Einschätzung der Lage und Festlegung der aussichtsreichsten Angriffsstrategie führte ich meine Truppen zum Sieg.

Das waren nicht die Worte des Julius Cäsar. Er schrieb im Jahre 47 v. Chr. einem Freund: „Veni, vidi, vici – ich kam, ich sah, ich siegte“.

Einerseits gibt es die Meister der behäbigen Sprache, andererseits die Meister der lapidaren Sätze, Meister, die „von zehn beabsichtigten Wörtern nur eines schreiben und nicht elf“ (Rat von Ludwig Thoma, bayrischer Schriftsteller).

Zum Thema „Was ist leben“ lese ich in der Zeit vom 1. April 2015: „Den Test kennt jedes Kind: Lebt die reglose Fliege auf der

Fensterbank noch? Einfach mal anstupsen.

Fliegt sie davon, lebt sie. Bleibt sie sitzen, ist sie tot. So sieht intuitive Verhaltensforschung aus zu der zentralen Frage: Was ist das, Leben?“

So anschaulich, so einfach kann Journalistendeutsch sein als Einführung zu einer wissenschaftlichen Frage, auf die Forscher keine Antwort haben.

Der Nebensatz drängt das Verb ans Ende. Das kennen Sie. Und das Ende kann sehr weit sein. Wer sich viel Mühe gibt, kann selbst bei einem Hauptsatz das Verb weit nach hinten drängen, was allerdings die Verständlichkeit erheblich stört. Auf

diese Erkenntnis stützt sich die Einsicht, das Verb so früh wie möglich in den Satz zu ordnen. Was gemeint ist, zeigen folgende Beispiele, wobei ich auf extreme Beispiele des Journalismus verzichte:

Man genießt all das Schöne, das das Leben bis zum letzten Augenblick **zu bieten hat**. Man genießt all das Schöne, das das Leben **zu bieten hat**, bis zum letzten Augenblick.

Andererseits kann natürlich gerade das zu Überreaktionen, zu Eifersucht, vielleicht sogar am Ende zu einem Tötungsdelikt **führen**.

Andererseits kann natürlich gerade das zu Überreaktionen **führen**, zu Eifersucht, vielleicht sogar am Ende zu einem Tötungsdelikt.

Dabei geht die Erfahrung verloren, dass auch die Arbeit, dass die Kunst, sogar die Pflege und Trauer uns lebendig mit der Welt **verbinden kann**.

Dabei geht die Erfahrung verloren, dass uns auch anderes lebendig mit der Welt **verbinden kann**, die Arbeit, die Kunst, sogar die Pflege und die Trauer.

Im Deutschen gibt es viele zusammengesetzte Verben: ankommen, vorausseilen, herausplatzen, zusammenfügen usw. Liegt die Betonung auf der Vorsilbe, wie im fol-

genden Beispiel, werden Vorsilbe und Nachsilbe getrennt, wenn das Verb konjugiert wird. Die Satzkonstruktion sollte die Vorsilbe nicht an das Ende des Satzes rücken.

Das **hängt** mit der Unschuld des Kindes, mit seiner Chancenlosigkeit gegenüber dem Täter **zusammen**.

Das **hängt** mit der Unschuld des Kindes **zusammen**, mit seiner Chancenlosigkeit gegenüber dem Täter.

Ausgegangen waren wir u.a. von des Schriftstellers Erkenntnis: Hauptsachen gehören in Hauptsätze. Nebensätze erläutern den Hauptsatz. „Es war jetzt Essenszeit, (HS) und sie saßen alle unter dem doppelten grünen Sonnendach, (HS) als wäre nichts passiert. (NS)“ (Ernest Hemmingway)

Sie sind nicht willkommen, die Nebensätze, wenn sie dem Hauptsatz an Gewicht vergleichbar oder gar überlegen sind. „Wir steigen auf bis zum Kraterrand, (HS) um in den Höllenschlund zu schauen. (NS)“

..., von dort schauen wir in den Höllenschlund. (HS)

Beginne ich mit einem Nebensatz, oder setze ich ihn an das Ende oder als Girlande in die Mitte? Ist die Hauptsache im Hauptsatz mitgeteilt, dann kann ich auch einen längeren Nebensatz anhängen. Sonst sollten Nebensätze so kurz sein, dass man sie in drei Sekunden lesen kann.

„Was zwei bis drei Sekunden währt, empfinden wir als passend und angenehm.“ (Psychologe Ernst Pöppel)